

«ES GEHT DARUM, GELEGENHEITEN ZU SCHAFFEN»

In der Stadt Luzern gibt es seit zehn Jahren einen Ort der Begegnung, wo geflüchtete Menschen mit der lokalen Bevölkerung in Kontakt kommen: den Verein Hello Welcome. Ein Gespräch mit den Co-Geschäftsleiterinnen Daniela Küng und Barbara Müller.

INTERVIEW: Sara Winter Sayilir
BILDER: Sara Furrer

SWS Zehn Jahre gibt es Hello Welcome nun schon, im September 2025 habt ihr das Jubiläumsjahr eingeläutet. Rund zehn Jahre ist ebenfalls der Sommer 2015 her, als innerhalb kurzer Zeit viele Menschen auf der Flucht vor Krieg in der Schweiz Asyl beantragten. Ich vermute, die Gleichzeitigkeit ist kein Zufall.

Daniela Küng Angesichts all der Menschen, die zu uns flüchteten, wollten die Gründerinnen [Luisa Grünenfelder, Renate Metzger-Breitenfellner und Marga Varela, Anm. d. Red.] mit Hello Welcome einen Ort der Begegnung schaffen.

Barbara Müller Damals gab es kein vergleichbares Angebot in Luzern. Insgesamt existierten viel weniger Unterstützungsangebote und nur wenige Orte, wo man sich aufhalten konnte, ohne konsumieren zu müssen. Es fehlte auch an Deutschkursen.

SWS Ist Sprachvermittlung der Schwerpunkt von Hello Welcome?

DK Den Ankommenden war und ist es ein grosses Bedürfnis, Deutsch zu lernen. Es geht aber auch darum, überhaupt Gelegenheiten zu schaffen, bei denen man in Austausch mit deutschsprechenden Menschen kommt. Das ist ohne einen dafür eingerichteten Ort nicht so einfach, schliesslich geht man nicht einfach in die Stadt und schon sprechen die Menschen mit einem.

SWS Meint man mit Spracherwerb automatisch Standarddeutsch? Oder geht es auch darum, den Dialekt zu lernen?

DK Einer unserer Mitarbeiter, der selbst gut Deutsch gelernt hat, sagt immer: Zuerst braucht man Standarddeutsch, damit man Dialekt lernen kann. Auch fürs Lesen und Schreiben. Viele möchten eine Ausbildung machen, dafür braucht man zwingend Schriftdeutsch.

BM Es wird immer mehr zum Bedürfnis, auch Dialekt zu lernen. Ab diesem Jahr wird es ein neues Angebot für Schweizerdeutsch geben. Dieses richtet sich vor allem an Leute, die bereits im Berufsleben stehen, zum Beispiel in der Pflege. Diese Menschen erleben zum Teil Diskriminierung, wenn sie keinen Dialekt sprechen.

SWS Was sind weitere Ziele neben der Sprache?

BM Ein Schwerpunkt bestand darin, den Ankommenden die Stadt zu erklären. Ihnen zum Beispiel Orte zu zeigen, wo es für wenig Geld Mittagstische gibt. Diese Vermittlung spielt immer weniger eine Rolle, weil die Neuankommenden schnell Kolleg:innen haben, die bereits länger hier sind. Heute liegt der Fokus eher auf der Unterstützung und Beratung rund um die Themen Finanzen, Aufenthalt, Arbeit oder Wohnen.

SWS In eurem Presstext zum Jubiläum wird die Freiwillige Edith Hausmann zitiert: «Die Menschen hier sind nicht gefährlich!» Denken die Luzerner:innen so über eure Besucher:innen?

BM Ich denke, dass viele diese stereotypen Vorstellungen haben von jungen Männern, die «am Bahnhof herumhängen». Da wollte Edith Hausmann dagegenhalten. Diese Bilder sind tief in der Gesellschaft verwurzelt.

DK Viele unserer Besucher:innen berichten von diskriminierenden Erfahrungen. Dabei ist es oft – und das ist ja das Perfide – schwer zu sagen, woran genau eine schlechte, ruppige oder ungleiche Behandlung liegt. Sind das wirklich rassistische Einstellungen oder hat das Gegenüber nur einen schlechten Tag? Fakt ist: Solche Erfahrungen machen unsere Besucher:innen häufig.

SWS Alltagsrassismus ist das eine. Wie sieht es mit struktureller Diskriminierung aus?

BM Es macht leider oft einen Unterschied, ob die Person selbst irgendwo anruft oder ob wir das Telefon in die Hand nehmen. Sei das bei Bewerbungen, der Wohnungssuche oder im Kontakt mit Behörden.

SWS **Ihr benutzt auf eurer Website und in eurem Pressematerial die Worte Integration und Inklusion synonym. Warum?**

BM Ich habe ein Problem mit dem Begriff der Integration. Deshalb verwende ich lieber jenen der Inklusion. Mir ist bewusst, dass dieser Begriff lange Zeit eher für das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung benutzt wurde. Aber ich finde ihn passend für eine Gesellschaft, in der alle ihren Platz haben sollen.

DK Integration wird häufig einseitig gedacht – und das wollen wir bei Hello Welcome nicht: eine einseitige Angleichung an die ... Gesellschaft.

SWS **Du machst eine Pause vor dem Wort Gesellschaft: Weil dir nicht klar ist, welche Gesellschaft das denn wäre, an die man sich angleichen müsste?**

DK Ja, genau (lacht).

SWS **Wie homogen ist die Luzerner Gesellschaft?**

BM Ich komme aus Zürich und empfinde es hier als offener. So war zum Beispiel die Debatte im Grossstadtrat im Januar 2025, als es darum ging, die finanzielle Unterstützung für Treffpunkte wie unseren zu erhöhen, auch von Seiten der FDP und der Mitte viel differenzierter. Es wurde auf den gesellschaftlichen Auftrag verwiesen, man war auch pragmatisch: «Besser, sie sind bei Hello Welcome als auf der Strasse», sagte einer. Man dachte an mehr als nur die eigenen Interessen. Ausserdem ist es hier kleiner als in Zürich, es gibt mehr Berührungspunkte. Natürlich haben wir unsere Einstellungen zu bestimmten Themen, als Organisation und auch persönlich, aber wir sind nicht dogmatisch.

SWS **Was heisst das?**

BM Mit unserer Ausstellung «Geschichten vom Ankommen» sind wir zum Beispiel auch im Amt für Migration präsent, wo wir sonst teilweise erleben, wie Menschen «verwaltet» werden. Wir wollen die Menschen mit ihrer Geschichte in den Vordergrund rücken.

SWS **Nehmt ihr Unterschiede wahr zwischen der Stadt Luzern und dem Kanton?**

DK Als Verein sind wir auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Diese erhalten wir aktuell von der Stadt und der Katholischen Kirche Stadt Luzern, einen grossen Anteil müssen wir jedoch über Fundraising reinholen. Wir wünschen uns, dass auch der Kanton mehr Verantwortung übernimmt. Immerhin kommt fast die Hälfte unserer Besucher:innen aus den umliegenden Gemeinden.



Ab diesem Jahr bietet Hello Welcome aufgrund der grossen Nachfrage auch Schweizerdeutsch an, erzählt die Co-Geschäftsleiterin Barbara Müller.

SWS **Hat sich etwas verändert an eurer Arbeit im Laufe der Jahre?**

BM Die Bedürfnisse der Menschen, die zu uns kommen. Manche sind seit zehn Jahren hier und stehen heute an einem ganz anderen Punkt. Mit der Zeit kam das Thema Familiennachzug auf, das Thema Arbeit. Nach fünf Jahren ging es um den Wechsel der Aufenthaltsbewilligung von denen, die eine F-Bewilligung hatten. Als die ersten mit der Ausbildung begannen, kam das Bedürfnis nach allgemeiner Nachhilfe auf, in Mathematik zum Beispiel, oder sie brauchten Unterstützung bei Vertiefungsarbeiten.

DK Es sind auch Freundschaften entstanden zwischen Freiwilligen und den Besucher:innen. Ausserdem hat sich die Rolle einiger Besucher:innen verändert: Sie sind nicht mehr nur jene, die Unterstützung brauchen, sondern auch jene, die Unterstützung geben.

SWS **Rund 100 Freiwillige engagieren sich bei Hello Welcome. Wer sind diese Menschen?**

BM Die meisten sind weiblich, um die 60 Jahre alt und biografisch in der Schweiz verwurzelt. Wir erheben allerdings keine Daten zu den Hintergründen der Freiwilligen. Es werden auch immer mehr ehemalige Besucher:innen zu Freiwilligen. Sie wollen etwas zurückgeben.

SWS **Wie verständigt ihr euch mit den Menschen, die zu euch kommen? Ich gehe davon aus, ihr sprecht nicht alle Farsi, Tigrinya, Arabisch oder Ukrainisch. Oder doch?**

BM Nein (lacht). Mit den Besucher:innen sprechen wir Deutsch, wenn immer möglich. Und wenn man sich wirklich mal genau verstehen muss, dann haben wir unsere Mitarbeitenden, die vielsprachig sind, aber auch andere Besucher:innen, die unterdessen sehr gut Deutsch sprechen und aushelfen.

DK Sprache ist das kleinste Problem, das wir haben. Es gibt ja auch Übersetzungstools.

SWS **Was sind die Grenzen eurer Arbeit?**

BM Wenn es juristische Fragen sind, wie zum Beispiel zum Asylverfahren, übernehmen die Rechtsberatungsstellen der Caritas oder Asylex die Fälle. Wir können je nach Situation auch mal eine koordinative Rolle übernehmen zwischen der Person, die bei uns ist, und der Fachstelle.

SWS **Wächst man mit seinen Aufgaben?**

BM Ja! Bei uns ist viel Learning by Doing. Wir haben den Vorteil, dass Daniela ausgebildete Sozialarbeiterin ist, das bringt zusätzliches Know-how. Eine weitere Mitarbeiterin hat einen juristischen Hintergrund.

DK Wir führen auch Weiterbildungen fürs Team durch, kürzlich zum Thema Schuldensanierung. So baut sich stetig mehr Wissen auf.

SWS **Kommen zu euch auch Migrant:innen, die in der öffentlichen Debatte aufgrund ihres Verdienstes als Expats bezeichnet werden?**

BM Es gibt eine eigene Organisation in Luzern, mit Expats als Zielpublikum. Sie bleiben da mehrheitlich unter sich.

DK Vereinzelt melden sich solche Menschen aber als Freiwillige bei uns.

SWS **Erreicht ihr auch jüngere Menschen?**

BM Wir haben eine Kooperation mit einer Kanttonsschule, wo jeder Jahrgang, also 140 Schüler:innen, jeweils einen Nachmittag bei Hello Welcome verbringt. Das macht einen grossen Eindruck auf die Jugendlichen. Was da an Sensibilisierung stattfindet!

SWS **Ein Erfolgskonzept?**

BM Wir machen diese Austauschprogramme seit acht Jahren. Man kann beobachten, wie sich die Struk-



Bei Hello Welcome soll Integration nicht einseitig gedacht werden, betont Daniela Küng, Co-Geschäftsleiterin.

Daniela Küng und Barbara Müller bilden seit Sommer 2024 die Co-Geschäftsleitung vom Verein Hello Welcome, der Menschen mit Fluchtgeschichte unterstützt. Küng ist Sozialarbeiterin mit mehrjähriger Erfahrung in der Sozialkultur, Müller ausgebildete Buchhändlerin, Zimmerin und Erwachsenenbildnerin mit langjähriger Erfahrung in der Projekt- und Menschenrechtsarbeit.

tur der Klassen in den Schulen, aber auch an der Pädagogischen Hochschule, verändert hat. Immer mehr Jugendliche mit Migrationsgeschichte gehen auf das Gymnasium oder studieren soziale Arbeit. Das ist eine gute Entwicklung.

**SWS Bringen Menschen mit eigener Migrations-
erfahrung automatisch mehr Interesse mit?**

BM Diejenigen, die wir bei uns erleben, können sich in der Regel in die Situation der Besucher:innen einfühlen. Manche sind als Kinder während der Balkankriege gekommen, mussten, wie jetzt die Kinder von Familien aus Eritrea oder Afghanistan, für ihre Eltern übersetzen. Diese Erfahrung ist ein grosser Vorteil.

**SWS Wie sehr spielt die Durchmischung eures
Teams eine Rolle für Hello Welcome?**

BM Wir haben zwei Stellen im Team, die sind für Menschen mit Fluchthintergrund reserviert. Fürs Team ist es wichtig, dass wir Personen haben, die Brücken bauen. Von insgesamt sechs Personen in unserem Team haben drei eine Fluchtgeschichte.

DK Die Teammitglieder, die bei uns einen Migrationshintergrund haben, wurden nicht nur eingestellt, weil wir gerne ein diverses Team hätten, sondern weil sie vielfältige Fähigkeiten mitbringen.

**SWS Wie geht ihr damit um, dass ihr als Leiterin-
nen der Einrichtung keine Fluchterfahrung
habt?**

DK Das ist uns bewusst und wir versuchen herauszufinden, woran es liegt, dass sich diese Hierarchien selbst bei bester Absicht immer wieder reproduzieren. Vermutlich liegt die Ursache in der Entstehungsgeschichte von Hello Welcome und den strukturellen Rahmenbedingungen oder irgendwo dazwischen. Hello Welcome wurde von Frauen gegründet, die bereits über Erfahrung und bestehende Netzwerke verfügten. Menschen mit Fluchterfahrung haben hingegen oft weniger Zugang zu solchen Netzwerken oder stossen auf Hürden bei der Anerkennung von Abschlüssen.

**SWS Derzeit stehen die Zeichen für mehr Diversi-
tät und Inklusion eher schlecht, schaut man
sich die politischen Trends an. Wie nehmt ihr
das wahr?**

BM Die politischen Rahmenbedingungen sind anders als vor zehn Jahren. Damals gab es dieses grosse Willkommen. Es war relativ einfach, Freiwillige zu gewinnen, die sich in diesem Bereich engagieren wollten. Es gab noch mal einen «Hype», als die Geflüchteten aus der Ukraine kamen. Im Moment herrscht eher eine Sündenbock-Stimmung gegenüber geflüchteten Menschen. Die Initiative «Keine 10-Millionen-Schweiz» ist ein erschreckendes Beispiel dafür.

DK Auch das Asylgesetz wird permanent verschärft. Jetzt soll zum Beispiel ein Härtefallgesuch für die Umwandlung von einer vorläufigen Aufnahme zu einer B-Bewilligung erst nach zehn Jahren möglich sein und nicht mehr nach fünf. Das Gesetz ist noch nicht in Kraft. Aber den politischen Umschwung spüren wir schon jetzt, weil die Besucher:innen sich natürlich Sorgen um ihre Zukunft machen. Mit einer Perspektive von zehn Jahren statt fünf besteht die Gefahr, dass die Motivation, sich zu integrieren, sinkt.

**SWS Positioniert sich Hello Welcome auch poli-
tisch?**

DK Wir beziehen öffentlich Stellung, unterstützen zum Beispiel die Demo zum Internationalen Flüchtlingstag. Wir machen öffentliche Veranstaltungen, bieten Menschen, die etwas erzählen möchten, eine Plattform. Etwa mit Lesungen oder auch der Plakatausstellung fürs Jubiläum.

BM Wir müssen uns überlegen, wie weit wir uns politisch aus dem Fenster lehnen können, wenn wir gleichzeitig auf Gelder angewiesen sind. Deshalb sind wir Mitglied im Solinetz Luzern, das auch Lobbyarbeit betreibt. Zum Beispiel lancieren wir Petitionen für das Bleiberecht von abgewiesenen Personen oder beziehen mit Medienmitteilungen Stellung zu Missständen im Asylwesen.

**SWS An mehr als 20 Orten wird im nächsten Jahr
die Plakatausstellung «Geschichten vom An-
kommen» gezeigt, die ihr anlässlich des Ju-
biläums erstellt habt. Was sind das für Ge-
schichten?**

DK Es sind die persönlichen Geschichten von zehn Personen, die Hello Welcome nahestehen und die über ihre (Um-)Wege des Ankommens in Luzern erzählen.

**SWS Es sind nicht nur positive Perspektiven auf
die Schweiz, die in den Porträts zum Tragen
kommen. Warum?**

DK Es geht in den Geschichten nicht um die Perspektive auf «die Schweiz», sondern um jene auf das Asylsystem und dessen Auswirkungen. Mich beeindruckt, wie die Porträtierten trotz allen Widrigkeiten und persönlichen Krisen ihren Weg gehen. Ihre Geschichten zeigen, dass sie dazugehören.

Die Ausstellung «Geschichten vom Ankommen» ist vom 5. Februar bis am 30. November an verschiedenen Orten in Luzern zu sehen. Vom 5. bis 10. Februar zum Beispiel in der Peterskapelle.

**Sara Winter Sayilir ist Co-Redaktionsleiterin des Stras-
senmagazins «Surprise».**

**Sara Furrer ist Fotografin und Teil der externen Redaktion
von «null41».**